

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 37

Artikel: Chinas Leiden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chinas Leiden



Ein politischer Verbrecher wird zum Richtplatz geführt. Die Tafel auf seinem Rücken enthält das Todesurteil. Trotzdem der Mann weiß, daß er nur noch wenige Minuten zu leben hat, schreit er aufrecht und fest fürbaß

China auf einen Generalnenner und zwar den des sozialen Elends gebracht werden. Nirgendwo in der Welt wirken sich die beiden Gegensätze, Bürgertum und Sozialismus, konservative Weltanschauung und moderner Einfluß, so gewaltig und folgerichtig aus, wie in China. China erwacht, besinnt sich auf sich selbst, beginnt die müßigen und fatalen Winkel auszusuchen, und der gewaltige Riesentrieb zuckt unter der Einwirkung westlicher Zivilisation wie ein Organismus, dem man zu viel belebendes Element injiziert hat. — Kein Wunder, daß auf diesem Boden sich der Kommunismus als neue Staatsidee leicht ausbreiten kann und sich in gut organisiertem Zustand den Weg zu bahnen versucht. Das Vorbild Europas, das lange Jahre der farbigen Rasse gegeben wurde, war in vieler Hinsicht kein gutes. Daß christliche Nationen sich vier lange Jahre in einem der blutigsten Kriege zerfleischt, mußte auf fernstehende farbige Völker, denen man das Christentum als eine friedvolle, versöhnende Religion hinstellte, keinen guten Eindruck machen. Noch mehr hat es dem Prestige der weißen Rasse geschadet, die während des Krieges viele Hunderttausende Farbige, Schwarze und Gelbe, an den Fronten beschäftigte und sie gegen Weiße führte.

Das Reich der Mitte und des ehemaligen «Sohnes des Himmels» ist wieder in hellem Aufruhr. Der Europäer macht sich von den Vorgängen in China keine rechte Vorstellung. Meist glaubt er den Zeitungsmeldungen, welche als Ursache der Wirren und Unruhen die Machtgelüste dieses oder jenes Generals aus irgendeiner Provinz hinstellen. In Wirklichkeit müssen die ganzen Ereignisse in

Nebensendes Bild rechts: Ein Straßenbild, das die Greuelen des chinesischen Bürgerkrieges kennzeichnet. Jede Achtung vor dem Menschenleben ist verlorengegangen



Dies ist nicht etwa ein Trompeter des Aufruhrs, sondern ganz im Gegenteil ein Chinese, dem es erträglich gut geht: Ein Messerschleifer, der seine Kundenschaft mit der Trompete ruft. Er hat seine Schließbank bei sich und ist, wie es auf seinem Gesicht zu lesen steht, mit seinem Dasein nicht unzufrieden. Solche Leute gibt es natürlich auch, wenn schon die seit Jahren in Europa eintreffenden Nachrichten einen kaum dran glauben lassen

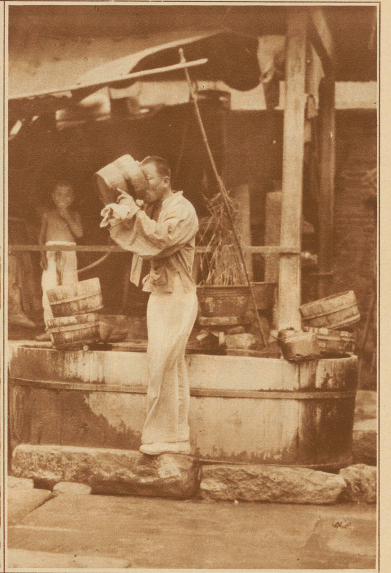


Chinas Leiden

Konnte es da ausbleiben, daß sich der Chinese sagte, jener weiße Mann, der uns bedrückt, unser Gold, Silber, Kohle und anderen wertvollen Dinge im Lande «steihlt», der uns eine bessere Religion künden will, sieht ja ganz anders aus, viel schlimmer, wie wir ihn uns vorgestellt haben. Er brachte uns Opium, um uns schwach zu halten, er machte uns arm, nur damit wir seine Sklaven würden. So sprach der Chinese und so wuchs der Fremdenhaß und mit ihm auch in der breiten Masse der Haß gegen alles Bürgerliche.



Erschießen eines politischen Verbrechers



Trinkstelle für Rikschakulis in den Straßen Pekings



Wenn der Kuli seine Pfeife und einen gefüllten Teetopf hat, ist er zufrieden

Rußland, das infolge seines schnell wachsenden Industrieorganismus mit allen möglichen Mitteln versucht, sich gestimmungstreue Bundesgenossen zu verschaffen, sucht sie mit seiner kommunistischen Idee, analog den imperialistischen Bestrebungen der früheren Zarenregierungen, in den unterdrückten breiten Massen Indiens und Japans. — Dort, wo der Arbeiter kaum 50 Rappen im Tag verdient und die Armut, das Elend und der Hunger unter vielen Millionen Menschen sich breit macht, kann es auch nicht ausbleiben, daß sich solche Zustände bilden wie in China. Der Kuli, der mühsam von frühem Morgen bis in die Nacht hinein bei glühendem Sonnenbrand seine Rikschas durch die staubigen Stra-

ßen schließlich in diesem oder jenem Winkel wie ein Hund stirbt, ist mit das gefährlichste gährende Element, das sich in China zu diesen wohlorganisierten Banden unter dem Befehl irgendeines mächtigen Generals zusammenrot, plündert, Städte in Brand steckt, Europäer verschleppt und sie nur gegen hohes Lösegeld freigibt. Kuli ist im eigentlichen Sinne des Wortes der chinesische Tagelöhner, der Bettler, der Arbeitslose, der Gelegenheitsarbeiter, die ohne Ausnahme, alle ganz kleine Bedürfnisse haben.



Menschenkraft ist billiger als Maschinen. In langen Reihen stehen in den chinesischen Häfen die Lastkulis an, um die Schiffe zu entladen

ßen zieht, der genau wie ein Lasttier die in den Häfen liegenden Schiffe ein- und auslädt, der seine Ruhestätte irgendwo in elenden Hütten hat und sich sozusagen nur von Hirsebrei ernährt, und der dann, wenn er elend und arbeitsunfähig geworden ist, zu vielen Hunderten bettelnd durch die Städte zieht und

ben und sehr wenig oder nichts verdienen. Unter ihnen gewinnt begreiflicherweise Moskau mit Leichtigkeit die Anhänger, nach denen es sucht. A. L.